

es noch keine Lehrkanzel für Geologie gab, in dem Verein der Freunde der Naturwissenschaften, dann in der k. k. geologischen Reichsanstalt diese Bahn eröffnet. Die Einberufung von Montanisten zu einem höheren Unterricht in Geologie, die Berufung nicht weniger meiner Assistenten und Hörer an die k. k. geologische Reichsanstalt, dann der Strom neuer Erfahrungen, den Jahr für Jahr die Schriften der k. k. geologischen Reichsanstalt brachten, sind mir auch nach meinem Übertritt an die Universität neue und weitere Bande persönlicher Art und geistige Anregungen gewesen.

Indem ich nun diese Adresse lese, richtet sich vor mir die summierte Dankeschuld zweier voller Lebensalter auf und meine Feder ist im Laufe der Jahrzehnte zu stumpf geworden, um solcher Schuld in Worten auch nur einigermaßen gerecht zu werden. Um aber doch irgendein sichtbares Zeichen meiner tiefen Verpflichtung zu geben, bitte ich um die Erlaubnis, den Abdruck eines Bildnisses übersenden zu dürfen, welches mein ältester Sohn eigentlich nur für den engeren Familienkreis anfertigen ließ. Es ist der Volontär von 1851, der um freundliche Aufnahme bittet.

In vorzüglicher Hochachtung, verehrter Herr Hofrat, Ihr herzlichst verbundener

E. S u e s s.

Wir haben das hier erwähnte, uns in so liebenswürdiger Weise zugestellte Bildnis mit bestem Danke in Empfang genommen und werden dasselbe zur Erinnerung für uns und für Spätere an einem auch den Besuchern der Anstalt zugänglichen Orte bewahren.

Todesanzeige.

Am 19. Juli d. J. starb in Wien, hochbetagt, der langjährige Korrespondent und treue Freund unserer Anstalt

Dr. Karl Schwippel, k. k. Schulrat i. P.

Am 4. Juni 1821 als Sohn eines Fürst Schwarzenbergschen Wirtschaftsbeamten in Prag geboren, absolvierte er daselbst die Gymnasialstudien und bezog sodann, auf Wunsch seines Vaters, das dortige Polytechnikum. Seine ausgesprochene Vorliebe für die damals neu auflebenden naturwissenschaftlichen Studien sowie die Neigung zum Lehrberufe bestimmten ihn jedoch, die technische Laufbahn zu verlassen und die Universität Prag zu beziehen, woselbst er 1849 den Doktorgrad erlangte. Als Supplent an das Gymnasium der Theresianischen Akademie berufen, setzte Dr. Schwippel seine naturwissenschaftlichen Studien an der Wiener Universität fort und legte hier (1852) die Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte und Physik ab. Als Professor wirkte er sodann an den Gymnasien zu Olmütz und Brünn, wurde 1869 zum Direktor des Gymnasiums in Znaim ernannt, 1871 in gleicher Eigenschaft nach Brünn versetzt und zum k. k. Schulrat ernannt. Seit 1882 auf eigenes Ansuchen und mit Allerhöchster Anerkennung in den Ruhestand getreten, wählte Schulrat Schwippel Wien zu

seinem Domizil und nahm hier regen Anteil an allen naturwissenschaftlichen Bestrebungen. Das eifrigste Interesse brachte er aber insbesondere der Geologie entgegen, die ihn schon in jüngeren Jahren beschäftigte und deren Fortschritte er bis in sein höchstes Alter mit lebhafter Anteilnahme verfolgte.

Wie sich aus den vorstehenden, uns von kompetenter Seite zugänglich gemachten Angaben ersehen läßt, zählte Schulrat Schwippel mit zu den Ersten, welche nach der Thunschen Reorganisation des Gymnasialunterrichtes für das neu eingeführte naturwissenschaftliche Fach die qualifizierte Vorbildung besaßen. Er war daher auch geeignet, die in unserem Vaterlande seit 1848 frisch erwachte Neigung zur naturwissenschaftlichen Forschung zu fördern, so als Sekretär des „Naturforschenden Vereins in Brünn“, so später als wiederholt gewählter Vizepräsident des „Werner-Vereins“. Aus dieser Zeit stammen auch seine ersten geologischen Arbeiten:

Die geognostischen Verhältnisse von Lettowitz, 1862.

Das Rossitz-Oslawaner Steinkohlengebiet, 1864.

Die meisten geologischen Aufsätze K. Schwippels stammen aber aus späterer Zeit, zumal, da er als quieszierter Schulmann seine Muße freiwillig in den Dienst der Wissenschaft zu stellen bestrebt war. Wie nach seinem Lebensgange begreiflich, sind diese späteren Schriften vorwiegend in didaktisch-pädagogischer Absicht geschrieben, daher gemeinverständlicher Art, zumeist vom Gepräge eines gewissenhaften Referats:

Die Geognosie und ihre praktische Bedeutung, Znaim 1870.

Übersicht der geognostischen Verhältnisse Brünns, 1882.

Die geologischen Verhältnisse der Umgebung Wiens, 1883.

Die Ostalpen, Wien 1884.

Ältere und neuere Anschauungen über Vulkane und Erdbeben mit Rücksicht auf Gebirgsbildung, Gaea XXIII, 1887.

Die Paläontologie als selbständige Wissenschaft, *ibid.* XXV, 1869.

Die ersten Anfänge geologischer Untersuchungen bis zum XVIII. Jahrhundert. *ibid.* XXVI, 1890.

Die geologischen Formationen, *ibid.* XXVI, 1890.

Die Geologen und Paläontologen in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, *ibid.* XXVII, 1891.

Geologie und Paläontologie in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, *ibid.* XXVIII, 1892.

Vorkommen und Produktion der Kohle in Österreich-Ungarn. Sekt. f. Naturk. d. Tour.-Klub, 1894.

Die Torfmoore in Österreich-Ungarn, *ibid.* 1895.

Magnesitvorkommen im Stübmingtal bei Turnau, *ibid.* 1896.

Der Boden von Wien, *ibid.* 1902.

Die Erdrinde. Grundlinien der Geologie für Studierende. Wien, 1897.

K. Schwippel war unser Korrespondent seit 1865 und in den Räumen unseres Instituts stets gerne gesehen. Gelegentlich seines 90. Geburtstages konnten wir ihm durch Erneuerung des Korrespondentendiploms noch eine kleine Freude bereiten. Wenn auch sein Gesundheitszustand damals schon kein ganz günstiger mehr war, so

hätte doch Niemand erwartet, daß er jenen Tag nur um einige Wochen überleben sollte. Dem freundlichen alten Herrn werden die Mitglieder der geologischen Reichsanstalt jedenfalls ein ehrendes Andenken bewahren. (M. Vacek.)

Eingesendete Mitteilungen.

R. Grengg und F. Witek. Ablagerungen der Congerienstufe zwischen Kröpfgraben und Saugraben bei Perchtoldsdorf, N.-Ö. (Mit 4 Textillustrationen.)

Zwischen Kröpfgraben und Saugraben, knapp unterhalb der Schichtenlinie 300, befindet sich eine seit langen Jahren in Betrieb stehende Sandgrube. Sie findet Erwähnung in der Arbeit von Hofrat Toulà (Geologische Exkursionen im Gebiete des Liesing- und des Mödlingbaches¹⁾) mit den Worten: „Zwischen Kröpfgraben und Saugraben befindet sich ein Aufschluß in einem feinkörnigen, gelben Sande mit Schotterlagen, die ganz leicht (unter 7°) gegen O einfallen. Unter der Humusschicht liegt röscher, aus scharfkantigen Körnchen bestehender Quarzsand, darunter Schotter mit einer Sandeinlagerung, feinkörniger gelblicher Sand, eine feine Schotterlage und in der Tiefe wieder gelber Sand. Von Fossilresten leider keine Spur, so daß die genauere Altersbestimmung dieser wohl jungneogenen Ablagerung offen bleiben muß.“ (Durch eine kleine Skizze, Fig. 14, ist das Gesagte dortselbst illustriert.)

In den letzten Jahren ist durch regeren Betrieb eine Reihe neuer Aufschlüsse in der Sandgrube geschaffen worden, welche auch einige Fossilien lieferten, die eine genauere Altersbestimmung erlauben; außerdem sind die Lagerungsverhältnisse jetzt ziemlich klar zu ersehen, so daß eine kurze, zusammenfassende Beschreibung dieser Lokalität nicht unnütz erscheint.

Der Grundriß der Sandgrube ist ungefähr quadratisch (Seitenlänge zirka 80 m); das nordwestliche Eck ist durch eine 9—10 m hohe, unregelmäßige, in größere Klötze zerrissene Wand des anstehenden Sonnbergdolomits gebildet. Die Nordgrenze ist gleichfalls scharf ausgeprägt durch eine kesselförmige Einbuchtung in den Dolomit und eine daran anschließende bis 5 m hohe Wand von Sand mit darüberliegendem Lehm und Humus. Nach Osten zu ist die Grube offen und schließt an die Wiesen an, die sanft östlich nach der Verlängerung der Lohnsteinstraße abfallen; im Süden bildet die Hyrtlallee die Abgrenzung. — Zwei Drittel der Sandgrube sind von Schutt und Ackerboden bereits bedeckt.

Abbau findet gegenwärtig an der Nordwand und gegen die Hyrtlallee zu statt, es wird aber voraussichtlich die jetzige Begrenzung auf Kosten der Wiesen im Osten noch erweitert werden.

Fig. 1 möge die geschilderte Situation veranschaulichen. Über die Niveauverhältnisse können die daselbst eingestellten, ziemlich

¹⁾ Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt 1905, Bd. 55, pag. 292.